

## DIE WEIHNACHTSGESCHICHTE

Jan Achtmann, 1998 (I)

23. Dezember, 20:14 Uhr

Im Prinzip war es ein Abend wie jeder andere. Ich sass allein zu Hause an meinem Laptop, schrieb ein bisschen an diesem und jenem herum und hörte die Musik, die ich mochte. Ganz allein war ich eigentlich nicht: Julchen, eine Riesenhäsin, die sich mit mir mein kleines Reich teilte, lag quer im Zimmer, streckte alle Viere von sich und kaute zufrieden an einer Tomate. Für meine Begriffe zumindest sah sie zufrieden dabei aus.

Etwas müde lehnte ich mich zurück und hielt Ausschau nach meinen letzten Zigaretten. Morgen war Weihnachten, das Fest der Feste, wie sie es nannten. In den letzten Jahren hatte meine Freude an Heiligabend mehr und mehr abgenommen, was wohl daran lag, dass sich Realismus in meiner Seele breit machte. Ich war endlich dahinter gekommen, dass es keinen Weihnachtsmann gab. Ferner hielt ich es für ausserordentlich schwierig, dem Weihnachtsfest noch etwas abzugewinnen, wenn ich in keinster Weise mehr an den Gott glaubte, von dem alle sprachen.

Ich legte das Feuerzeug zurück an seinen Platz in der oberen Schublade und sah Julchen eine Weile dabei zu, wie sie sich die Tomatenreste aus dem Fellleckte. Rauchschwaden zogen zur Decke. Vielleicht würde ich dem Hasen morgen

einen Cheeseburger mit extra viel Ketchup besorgen. War ja schliesslich Weihnachten.

Warum nur musste sich alle Welt einmal jährlich zu Tode schenken? Nicht, dass ich guten Freunden gegenüber meine Zuneigung nicht durch ein nettes Geschenk bezeugen wollte - aber dieser Zwang, etwas schenken zu müssen, weil es sich eben so gehört! Wer definierte eigentlich den 24.12. als Tag der grenzenlosen Geldausgaberei? Und wer einmal nichts schenkte, der war gleich unten durch. Auf freundschaftlicher Ebene wohl nicht gleich, doch würde man sich schon wundern, warum der ein- oder andere ausgerechnet dieses Jahr nichts oder verhältnismässig wenig schenkte. Doch ab wann war wenig wenig? Ausserdem, wie viele so genannte Freundschaften wurden nur noch von Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken zusammen gehalten?

Schliesslich beschloss ich, in diesem Jahr kein Geld für irgendwelchen Mumpitz auszugeben, um ferner alles zu schenken, was ich gerne hatte: meine Inspiration.

Ich stand auf, um eine andere CD einzulegen, irgendwann nervt alles. Und wo ich schon mal stand, da verspürte ich auch gleich ein leichtes Hungergefühl in der Magengegend. „Wo auch sonst?“, hörte ich mich sagen und machte mich auf den Weg in die Küche, in der Hoffnung, etwas Essbares zu finden. Dort angekommen öffnete ich umgehend den Kühlschrank, da lag die Wahrscheinlichkeit am höchsten. Dachte ich.

23. Dezember, 20:47 Uhr

Es war lange her, seit ich das letzte Mal ein solches Wesen gesehen hatte. Die gelben Haare erkannte ich gleich, Schwierigkeiten hatte ich jedoch, das Männlein einzuordnen. Körperbau und Grösse waren nahezu gleich geblieben, das Gesicht aber hatte sich verändert, es war, wie soll ich sagen, auf eine merkwürdige Art reifer geworden. Seine Manieren hatten sich jedoch in keinster Weise geändert: Beim Kauen machte es Geräusche wie ein halb zerstörter Rasenmäher.

Es war ein Tükol, soviel war klar, nur wo hatte ich ihn schon einmal gesehen? Zwischen Butter und Käse auf einem Becher Fruchtquark sitzend machte er sich über ein halbes Schnitzel her. Über mein halbes Schnitzel. Als er meine Anwesenheit bemerkte stiess er einen schrillen Schrei aus und fiel mit rollenden Augen kopf-über in einen Teller Vanillepudding. Ohne viel nachzudenken reichte ich ihm beherzt meinen kleinen Finger, an dem er sich wild schnaubend hoch zog.

Der Tükol hatte sich kaum den Pudding aus den Augen gewischt, als er mich anfuhr: „Mensch Jan, erschreck mich doch nicht so!“ Schuldbeusst erkundigte ich mich nach seinen Beweggründen, sich in meinem Kühlschrank breit zu machen und fragte mich, was meine Mutter wohl sagen würde, hätte sie in ihrem Nachtschrank einen ertrunkenen Tükol vorgefunden. Diese Vorstellung war nicht gerade angenehm.

„Weisst du“, richtete das Geschöpf sich auf, „wo ich gerade in der Nähe war, da dachte ich, ich seh mal nach dem Rechten. Junge, bist du gross geworden! Ich erkenn dich ja gar nicht

wieder, in meiner Erinnerung hast du teuflische Ähnlichkeit mit nem sprechenden Embryo. Na, die Zeiten ändern sich..."

Mit diesen Worten griff er nach dem angekauften Schnitzel und verschlang den Rest mit einem Bissen, wobei er mit bemerkenswerter Leichtigkeit seinen Unterkiefer ausrenkte, um das Stück Fleisch zu verstauen. „Erstaunliche Technik“ bemerkte ich nicht wenig beeindruckt.

Endlich zog ich meine Hand aus dem Kühlschrank und begab mich zurück an meinen Schreibtisch, während der Tükol, sein Name war Ignok, sich rülpsend und das Schnitzel verdauend auf meiner Handfläche ausstreckte. Mein Hunger hingegen war wie weggeblasen. In meinem Zimmer angekommen setzte ich Ignok auf dem untersten Regalbrett über dem Tisch ab, wo er umgehend damit begann, meine Disketten durcheinander zu bringen. Schnell speicherte ich sämtliche Dateien ab und schaltete den PC aus. Man musste ihn ja nicht unnötig in Versuchung bringen.

Neugierig beobachtete er auch mein Anstecken einer weiteren Zigarette. Um ihm das Prinzip des Rauchens näher zu bringen blies ich Ignok ein wenig Qualm ins Gesicht, worauf er einen fürchterlichen Hustenanfall erlitt und sich keuchend meiner Rauchweite entzog, um sich an einem an der Wand befestigten Stück Paketschnur abzuseilen.

Ich sah ihm nach, wie er sich, am Boden angekommen, nach neuen Sachen zum Verwüsten umsah und fragte nach, wie er sich denn den weiteren Verlauf den Abend denn so vorstelle. „Nun“, quäkte es von unten, „ich dachte, wir könnten

vielleicht... - Ayeee! Hülffä!!" Ignok hatte Julchen entdeckt, die gelangweilt in einer Ecke lag. Wild schreiend und mit einer für einen durchschnittlichen Tükol untypischen Geschwindigkeit brachte er sich in Sicherheit und versteckte sich hinter einer Lautsprecherbox, wo er zitternd vor Angst sitzen blieb. „Hey, die tut nix“, rief ich ihm nach; Ignok hielt es jedoch scheinbar für besser, vorläufig in Deckung zu bleiben. Nach kurzer Zeit, in der ich einige Kerzen anzündete, schlich er vorsichtig aus seinem Versteck heraus und betrachtete den Hasen aus angemessener Entfernung. „Meine Güte, letztes Mal war das Monstrum aber noch nicht da! Ist das Viech aggressiv?“

Etwas belustigt meinte ich, Julchen sei allenfalls an Nüssen und nicht an Quälgeistern namens Ignok interessiert, worauf der Tükol einige Schritte auf sie zu ging, unterwegs einen Zahnstocher einsammelte und einigermaßen ergriffen kurz vor ihr stehen blieb. Dann machte er einen Satz auf sie zu, während er wie mit einem Schwert vor der Hasennase herum fuchtelte. Julchen verfolgte das Geschehen vor Ihren Augen mit einem Desinteresse, das seinesgleichen suchte und begann sich das Fell zu sortieren. Ignok war sichtlich verwirrt.

„Gleichgültige Fressmaschine“, murmelte er und begab sich zurück an seinen alten Platz auf dem Regalbrett. Mit einem breiten Grinsen sah er mich an: „Komm schon, erzähl mir was!“ - „Was soll ich schon gross erzählen?“, fragte ich und holte geniesserisch aus. „Ach, irgendeine Geschichte halt, oder meinst du, ich hätte den weiten Weg auf mich genommen, um dir beim Rauchen zuzusehen?“ Gut, das war ein Argument. Ei-

nen Moment lang beobachtete ich das Flackern einer der Kerzen. Dann begann ich zu erzählen.

23. Dezember, 21:25 Uhr

*Es war einmal ein fürsorglicher Weihnachtsmann, der den Kindern viele schöne Sachen schenken wollte.*

„Hey, wart mal - das bist doch nicht du! Kannst du dir mal was Besseres als diese ewigen „Es war einmal“ - Geschichten einfallen lassen?“ Ignok war mir vernichtende Blicke zu. „Allein schon der Anfang, ich glaub, mein Schnitzel kommt hoch! Immer das Gleiche, freundlicher Weihnachtsmann, der Kinder liebt, und alles wird gut. Ekel erregend so was.“ Etwas verärgert meinte ich: „Pass mal auf, mein Freund. Du willst eine Geschichte hören, also halts Maul und hör zu oder du wanderst zurück in den Kühlschrank! Ausserdem macht meine Mutter keine Schnitzel, um sie sich von Gnomen an die Wand kotzen zu lassen.“ - „Ja, ja, schon in Ordnung, aber lass dir doch mal was Neues einfallen, etwas, das noch nie da war vielleicht?“, erwiderte der Tükol ein bisschen kleinlaut.

Spontan musste ich an meinen geschrumpften Glauben denken und an die meisten meiner Bekannten, die wirklich etwas auf Weihnachten gaben. Jene Menschen, die mir so viel bedeuteten, mich in dieser Hinsicht jedoch nicht zu beeinflussen vermochten. Eine Weile sassen wir schweigend da. „Weihnachten ist das, was man daraus macht“, dachte ich mir und begann von vorn. Ich kann auch anders.

23. Dezember, 21:50 Uhr

*Der Weihnachtsmann war stinksauer. Im Prinzip war es ein Abend wie jeder andere. Er sass allein zu Hause an seinem Laptop, schrieb ein bisschen an diesem und jenem herum und hörte ein wenig Punk. Ganz allein war er eigentlich nicht: Rambo, ein Killerdackel, der sich mit ihm sein kleines Imperium teilte, lag quer im Zimmer, streckte alle Viere von sich und kaute an einem rohen Schnitzel. Für seine Begriffe zumindest sah er zufrieden dabei aus.*

*Entnervt lehnte er sich zurück und hielt Ausschau nach seinem letzten Joint. Morgen war Weihnachten, das Fest der Feste, wie sie es nannten. In den letzten Jahren hatte seine Freude an Heiligabend mehr und mehr abgenommen, was wohl daran lag, dass sich Realismus in seiner Seele breit machte. Er war endlich dahinter gekommen, dass es keinen Weihnachtsmann gab.*

*Erst gestern, als die neuen Wunsch-Mails rein kamen, war er ausser sich vor Wut über einen kleinen Jungen, der sich einen NASA-Computer wünschte. Mit passender Raketenbasis.*

*„Äh, Jan...?“ - „Still jetzt!“*

*Bereits im November hatte er eine weitere Hypothek auf seine Villa aufnehmen müssen, um die Wünsche - nein, Forderungen der kleinen Monster erfüllen zu können. Von den zahllosen Krediten ganz zu schweigen. Kurz: Er war verschuldet bis über beide Ohren. Der Weihnachtsmann fragte sich, wie er damals eigentlich an diesen miesen Job gelangen konnte; dabei hatte er zu seinen Arbeitgebern, den beiden Typen im Wohnwagen, eigentlich sofort Vertrauen gefasst.*

*Na, egal. Santa Claus hatte jedenfalls mit seinem Leben abgeschlossen. Das viele Geld, um sich von seinen Problemen zu befreien, würde er sowieso nicht aufbringen können. Jetzt war es an der Zeit, mit der Welt abzurechnen.*

23. Dezember, 22:08 Uhr

Ignok hatte sich in eine Ecke zwischen zwei Aktenordner gezwängt und benutzte ein herum liegendes Taschentuch als Decke. Ihm schien ein wenig kalt zu sein, er zitterte am ganzen Körper. Ich dagegen war in meinem Element. Das Herumspielen mit der Psyche anderer hat mich schon immer fasziniert.

*Der Weihnachtsmann betrachtete sein Büro. Zwei Türen führten hinaus in den Flur und ins Lager, die Wände waren mit Adventsgedichten und themenbezogenen Geschichten namhafter Poeten beklebt. Besonders stolz war er auf einen limitierten Sonderdruck der "10 Gebote" unbekanntem Verfassers, den er nach längerem Feilschen auf dem Flohmarkt erstanden hatte.*

*Über der Tür zum Lager hing ein Banner mit der Aufschrift "Jesus muss nicht zwingend Alkoholiker gewesen sein, nur weil manche Menschen Weinachten ohne "h" schreiben ". Auf dem Boden lagen ausgefranste Teppiche billigsten Fabrikats, ferner standen einige Kerzenständer mit abgebrannten Stummeln herum. Auf seinem Tisch fand der Weihnachtsmann neben den Wunschlistings, einer Dose Cola und dem aktuellen Männermagazin nur seinen Laptop vor, seine dritte Hand sozusagen. Als einzig störendes Merkmal empfand er den Aufkleber "gepfändet, Amtsgericht". Ihm blieb nicht viel Zeit.*



Julchen machte Anstalten sich zu erheben, entschied sich dann jedoch dagegen, gähnte ausgiebig und drehte sich auf die andere Seite. Ich griff nach einer Visitenkarte, die neben meiner Tastatur lag, und schleuderte sie in Richtung Julchen, um das Tier zu einer spontanen emotionalen Handlung zu animieren - nichts.

Ignok schaute hinter seinem Taschentuch hervor und fragte: „Warum veranstalten die Menschen keine Spendensammlung für den armen Weihnachtsmann? Er opfert sich auf und niemand kümmert sich um ihn, ungerecht!“

„Du sprichst von Gerechtigkeit? Dann rück sofort mein Schnitzel raus!“, hätte ich wohl besser nicht gesagt; Ignok erbrach sich geräuschvoll in meine Briefablage. Man sollte einem Tükol niemals unüberlegte Anweisungen geben, weiss ich heute. - Woher kannte ich ihn bloss?

23. Dezember, 22:30 Uhr

*Der Weihnachtsmann begab sich in sein Lager, welches gänzlich leer war. Durch eine Bodenluke mit der Inschrift "Vergeltung" gelangte er in sein gut sortiertes Waffen-Arsenal.*

Ignok machte auf mich plötzlich einen äusserst labilen Eindruck. Meine Worte schienen ihn sehr zu bewegen.

*Nun, als Weihnachtsmann kommt man viel rum in der Welt. Seine erste Amtshandlung war damals der Eintausch der gestellten Rentiere in einen mobilen Teleporter gewesen. Im Laufe der letzten Jahre hatte er auf seinen Dienstreisen an*

*einigen strategisch wichtigen Punkten weltweit Sprengsätze deponiert. Genau genommen fiel ihm auf Anhieb kein Ort ein, den er nicht zumindest vermint hatte. Gut getarnt natürlich. Der Weihnachtsmann wollte all dem ein Ende setzen. Der Ungerechtigkeit auf der Welt. Den ewigen Kriegen und Auseinandersetzungen. Und dem Fortbestand aller Kinder.*

*Nachdem er eine Weile durch die Regalreihen geschlendert war, fand er schliesslich, wonach er gesucht hatte: den Zeitzünder. Es war ein kleiner Kasten mit einer noch kleineren daran befestigten Antenne. Auf der Vorderseite befand sich ein rotes Knöpfchen, das liebevoll mit lustigen Rentier-Mustern verziert war. Bei Betätigung dieses Knopfes sollte sich die nördliche Halbkugel der Erde innerhalb weniger Sekunden in ihre Bestandteile zerlegen.*

*Ignok wurde sauer: „Klasse, und was ist mit Australien? Gleichberechtigung weltweit!“*

*Der südliche Teil, so hoffte der Weihnachtsmann, würde sich dann von selbst erledigen. Er ergriff das Kästchen und ging nach draussen auf die Strasse, wo er sich direkt auf einen Gully stellte. Genau unter diesem Deckel hatte er eine extra grosse Dynamitstange platziert, um sich selbst ein schnellstmögliches Ende zu sichern. Sein Blick schweifte über die Bäume bis hinauf zum Mond, der geheimnisvoll auf ihn herab leuchtete. Kein Mensch war mehr unterwegs, alle waren zu Hause und mit ihrer Heuchelei beschäftigt.*

*Doch halt, wer kam denn da die Strasse herunter geschlendert? Ein kleines Mädchen, wie es aussah. Bei genauerem Hinsehen identifizierte der Weihnachtsmann die kleine Sofie, die ihn soeben ihrerseits erkannt hatte und nun flink auf ihn zu steuerte.*

*"Fuck", murmelte der Weihnachtsmann, da er sich in Anbetracht der bevorstehenden Zerstörung der Erde nicht mehr extra umgezogen hatte und somit lediglich im Schlafanzug mitten auf der Strasse stand.*

23. Dezember, 23:03 Uhr

*„Fuck“, murmelte ich, da ich in Anbetracht der bevorstehenden Heiligabend-Quälerei vergessen hatte, den Videorecorder zu programmieren. Ausserdem bekam ich doch langsam wieder Hunger, hatte jedoch keine Lust, mir etwas zu machen. Eine Sekunde dachte ich daran, Ignok zu schlachten, verwarf den Gedanken jedoch, als mir bewusst wurde, dass er mir lebend mehr Spass bereiten würde.*

*Ich überwand meine Demotivation und ging mir eine Pizza backen, während der Tükol, allem Anschein nach ebenfalls hungrig, mein erstes Buch verschlang. Wow.*

23. Dezember, 23:36 Uhr

*„Ich hatte mich schon gewundert, warum es hier so ruhig wurde“, meinte ich, als ich Ignok aus meiner Kommode befreite. Weiss der Teufel, wie er es geschafft hatte, die Tür hinter sich zu schliessen. „Und“, fragte er, „wie geht's jetzt weiter?“ Er schob sich ins Freie und wankte zu-*

rück auf den Tisch. „Na ja, der Weihnachtsmann ist sich seiner Sache gar nicht mehr so sicher“, hörte ich mich sagen, während ich den letzten Bissen Pizza herunter schluckte. „Dann lass hören! Gibt's ein Happy End?“ - „Warts ab, du Wicht.“

*Der Weihnachtsmann war sich seiner Sache gar nicht mehr so sicher, als die kleine Sofie ihn anlachte und ihn fragte, was er denn so allein hier auf der Strasse machte. "Nun ja, ganz allein bin ich eigentlich nicht", sprach der Weihnachtsmann mit möglichst tiefer Stimme und wies in Richtung Garten, wo sein kleines Hündchen gerade einen unvorsichtigen Frührentner erlegte.*

*"Und ausserdem bist du ja da", sagte er fast ein wenig freundlich zu Sofie und brachte ein Lächeln zu Stande. Sofie fragte ihn alles, was sie schon immer einmal wissen wollte, über das Weihnachtsfest, die Entstehung der Welt und noch eine Menge anderes. So unterhielten sie sich eine ganze Weile ebenso nett. Dieses kleine Mädchen schien dem Weihnachtsmann all das zu geben, was er so lange vermisst hatte. Nach einer Weile löste er sogar den Griff von seiner 45er, die er in der Hosentasche umklammert hielt, und lehnte sich relativ cool an einen Baum. Dem Weihnachtsmann kamen wahrhaftige Zweifel an Sinn und Zweck seines geplanten Vorhabens, die Menschheit zu vernichten.*

„Hach“, schluchzte Ignok, „Geschichten mit gutem Ende gehen mir immer so zu Herzen!“ und er sah mir verliebt in die Augen. „So? Na gut, dann bringen wir's mal zum Ende.“

*Santa Claus war glücklich wie lange nicht mehr; endlich, endlich hatte er ein Kind gefunden, das noch nicht vom Materialismus zerfressen war. Sofie strahlte ihn an. Er schien ihr recht sympathisch zu sein, stellte er nicht ohne ein wenig überheblich zu wirken fest. "Du, Weihnachtsmann?" - "Ja, Kleines?" - "Krich ich ne Mundharmonika?"*

*Stille.*

*Erwartungsvoll blickende Kinderaugen. Entgleisende Gesichtszüge des Weihnachtsmannes. Einen Moment lang dachte der Weihnachtsmann an den Weltfrieden, dann an den Zeitzünder in seiner Hand. Er sah dem Mädchen scharf ins Auge: "Nicht in diesem Leben." Dann drückte er ab.*

*Stille.*

*Fassungslos blickende Tükolaugen. Pokerface meinerseits. Ignok hatte Tränen in den Augen.*

*„Du kannst doch nicht ... wie kannst du nur...“ - „Wie kann ich was?“ Ignok verlor die Fassung; in Tränen aufgelöst erhob er sich von seinem Platz und wankte zur Tür. Auf halbem Weg drehte er sich noch einmal um: „Was hast du getan? Was hast du nur getan. Wenn du ein Wort nicht kennst, dann ist das Barmherzigkeit! Du taktloser Mensch. Du Mensch! Wieso kannst du nicht gläubig sein, wie alle anderen?“*

*Ich sah dem Tükol scharf ins Auge: „Nicht in diesem Leben.“ Ich registrierte, wie er zur Tür hinaus rannte, und während die Wohnzimmeruhr den 24.12. einläutete fiel mir endlich ein, woher ich Ignok kannte. - Es war so einfach.*